

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 6. September 1861.

36.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 4. Septbr. Am vergangenen Sonnabend gegen sechs Uhr des Abends fand die Hebungsfeierlichkeit des hiesigen Schulhauses in entsprechender Weise statt. Da wir Veranlassung haben werden, später auf diesen, für die hiesige Stadt so wichtigen Bau zurückzukommen, begnügen wir uns vor der Hand damit, zu bemerken, daß derselbe, in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch die Thätigkeit des Herrn Amtmaurermeister Hoyer ausgeführt, allen Anforderungen entspricht. Auf die Bitte des Herrn Hoyer, die derselbe kurz vor der Feier an Herrn Pastor Bauer hier gerichtet, sprach dieser folgende Worte:

„Bis hierher hat der Herr geholfen, so spricht der Wandrer, der an einem der Marksteine, mit denen der Weg zu dem Ziele, das er erreichen soll, bezeichnet ist, angelangt und dem es gelungen ist, so manches Hinderniß, das sich ihm entgegenstellte, glücklich zu überwinden. Bis hierher hat der Herr geholfen; so sprechen auch wir heute, wo wir das Haus, das dazu dienen soll, eine Stätte zu sein, darinnen die Kinder unserer Stadt unterrichtet und zu frommen brauchbaren Menschen herangebildet werden sollen, so weit vollendet sehen.“

Nachdem sich Rath und Stadtverordnete in wohlwollender Fürsorge für das Beste unseres Schulwesens dahin geeinigt, ein neues Schulhaus zu bauen, das geräumig genug wäre, die Gesammtheit der schulpflichtigen Jugend in sich aufzunehmen, und die dazu erforderlichen nicht unbedeutenden Mittel verwilligt, bezog man den Bau bereits im vorigen Jahre, hielt aber zögernd inne, weil man besorgte, in der Wahl

des Platzes, an dem das neue Schulhaus stehen sollte, fehlgegriffen zu haben. Um so rüstiger legte man, nachdem man sich überzeugt, daß diese Besorgniß unbegründet sei, in diesem Frühjahr Hand an das Werk, und schneller, als man erwartet, stiegen die Mauern des Hauses empor, so daß ihnen heute der Dachstuhl aufgesetzt werden konnte. Wunderbar hat der Herr den Bau gefördert, indem er nicht nur günstige Witterung geschenkt, daß er ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnte, sondern auch die Arbeiter vor allen Unfällen gnädig behütet. So steht denn das Haus vor uns, seinen Firnen mit dem grünen Tannenzweig geschmückt und der heutige Tag ist ein Tag gerechter Freude für den Bauherrn, die Schulgemeinde unserer Stadt, und für den Baumeister, der den Bau geführt, und für alle, die ihm helfend und fördernd dabei zur Seite gestanden.

Aber sie wissen es, daß aller Segen nur von oben kommt, und daß, wo der Herr das Haus nicht baut, umsonst arbeiten, die daran bauen, und eben darum bringen sie jetzt dem ihren Dank, der bis hierher geholfen, dem Herrn. Wohl ist der Bau noch nicht beendet und noch mancher Arbeitswoche wird es bedürften, bis der Tag kommt, wo das Haus seiner Bestimmung feierlich übergeben werden wird. Aber wir vertrauen dem, der bisher geholfen, und zweifeln nicht, daß er uns hören werde, wenn wir bittend zu ihm rufen: Sei ferner mit uns, wie du bisher es gewesen bist. Laß unter deinem Beistande glücklich vollendet werden, was wir begonnen, und laß dieses Haus, wenn es vollendet ist, ein Haus sein und bleiben, darinnen deine Ehre wohnt und von dem aus sich reichlicher Segen über unsere Stadt ergießt. Dazu giebt Gnade, Herr.“

Hierauf wurde von den Versammelten „Nun danket Alle Gott ic.“ gesungen, womit die Feier schloß. Unter Vorausstritt des hiesigen Stadtmusikchors zogen sodann die sämmtlichen Arbeiter nach dem Gasthose zum „weißen Adler“, in welchem ein Festmahl und Tanz ihrer wartete. Möge der Bau so glücklich seiner Vollendung entgegengehen, als er begonnen! —

Pirna, 2. Sept. Am vergangenen Sonnabend Abend 6 Uhr fand eine Feuerwehrlübung des hiesigen Rettungscorps unter Leitung ihres tüchtigen Commandanten, Herrn Louis Schmidt, statt; nachdem von demselben im Schulhose einige Freiübungen gemacht worden, begab sich das gesamte Corps auf die Nordseite der Bürgerschule, welches Gebäude als Ort des Feuers angenommen wurde. Hier entfaltete sich schnell eine große Thätigkeit, die Mitglieder der Feuerwehr kletterten auf Hakenleitern, welche von einer Etage zur andern angelegt wurden, mit einer Gewandtheit und Schnelligkeit hinauf und herunter, daß es eine Lust und Freude war, es mit anzusehen. Auch auf einer Strickleiter wurde ebenfalls mit großer Sicherheit bis zur 3. Etage hinaufgestiegen. Zum Schluß wurde noch eine Uebung mit dem sogenannten Fangtuch ausgeführt, es wurde nämlich unten am Hause von 30 und einigen Mitgliedern des Corps ein gegen 6 Ellen langes und breites, starkes Leinwandtuch straff gehalten, worauf eine Anzahl der Mitglieder bis zur ersten Etage hinauf kletterten und sodann auf das ausgespannte Tuch herunter sprangen, und es wurde diese Uebung auch von einigen Mitgliedern sogar von der 2. Etage aus exercirt, was von dem zahlreich anwesenden Publikum mit Beifall begrüßt wurde. Es ist nicht zu leugnen, es verdienen die Leistungen der Feuerwehr gewiß die allseitige Anerkennung. Bei alledem aber wünschen wir stets, daß niemals durch eine ernste Gefahr deren Thätigkeit in Anspruch genommen werden möchte. —

(Pirn. Anz.)

(Aus Leipzig eingesandt.) In voriger Nummer Ihres geschätzten Blattes, welches ich Gelegenheit habe regelmäßig hier zu lesen, haben Sie (aus dem Dresdner Journal entnommen) einen Vorfall berichtet, der sich hier zwischen 3 jungen Franzosen, einem Mitgliede des hiesigen Stadttheaters einerseits und einem Lohnkutscher andererseits zugetragen hat, dessen wahrer Sachverhalt jedoch vom gegebenen Berichte in vielem abweicht. Es dürfte vielleicht für Sie von Interesse sein, den wahren Hergang der Sache, wie er theils nach Aussagen glaubwürdiger Berichterstatter, theils nach den bereits erfolgten Mittheilungen hiesiger Localblätter lautet, zu vernehmen, weshalb ich mir die Freiheit nehme, Ihnen denselben mit wenig Worten mitzutheilen. Der Fabrikbesitzer und Kaufmann Herr P., ein Franzose, in dessen Gesellschaft sich noch zwei junge z. Z. hier lebende Franzosen und ein Mitglied des hiesigen Stadttheaters befanden, miethet beim Lohnkutscher Leuthold hier einen Wagen (15. August), um sich in das, seines schönen Parkes halber bekannte 2 Stunden von hier entfernte Dorf Knaut-

hayn zu begeben. Hinter dem Dorfe Connewitz legt Herr P., der Bequemlichkeit wegen, den einen Fuß auf das Polster des Rückfizes und wird von Herrn L., der die Herren selbst fuhr, mit ziemlich groben Worten aufgefordert, die Füße nicht aufzulegen. Herr P. ersucht den Lohnkutscher, ihm dies auf eine höflichere Art und Weise zu sagen, worauf er mit noch gröberem Worten von L. veranlaßt wird sammt seiner Gesellschaft den Wagen zu verlassen, da er nicht weiter fahren wolle. Es wird ihm gesagt, daß er für den Nachmittag gemiethet sei und wohl kein Recht habe, seine Fahrgäste halben Weges abzusetzen. L. fordert die Herren unter Drohungen mit der Peitsche nochmals zum sofortigen Aussteigen auf und nun entspinnt sich, nachdem die Herren den Wagen verlassen haben, nach gegenseitigen Schimpfworten ein Handgemenge, in welchem L. allerdings den Kürzeren zieht und wodurch ihm die Zügel den Händen entfallen, die Pferde gehen mit dem Wagen einige Schritte vorwärts und gerathen in den Straßengraben, wo L. von einem Rittergutsbeamten mit dem Aufrichten des etwas defect gewordenen Wagens (die Pferde waren körperlich ganz unverfehrt) angetroffen wird. Dieses ist der Anfangs so entstellte ganze Hergang, und wenn auch Hr. P. und der Schauspieler (die beiden andern Herren hatten bei der ganzen Schlägerei zugeesehen) zum Ersatz des Schadens an Wagen und Geschirr verurtheilt werden, so dürfte doch eine weitere Strafe nicht zuerkannt werden.

Ein Ereigniß von bedeutendem Interesse für den Landwirth, diesen wichtigen Factor des socialen Lebens, ist unstreitig die allerhöchste Genehmigung, welche die Statuten der Landwirthschaftlichen Asscuranz-Bank für Deutschland in Dresden durch Ministerial-Rescript vom 17. Juli d. J. erhalten haben. Es erfreut sich dies Institut, dessen wohlthätige Einrichtungen von unberechenbarer Tragweite sind, bereits eines zehnjährigen Bestehens, während viele Rivalinnen desselben theils im Werden, theils nach kürzerer oder längerer Zeit durch die verschiedenartigsten Mißverhältnisse wieder zu Grunde gehen mußten. Eine Viehversicherungs-Gesellschaft ist aber für den Landwirth von unbedingter Nothwendigkeit. Deshalb wollen wir nicht unterlassen, auf die Landwirthschaftliche Asscuranz-Bank für Deutschland in Dresden, bei der man Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen u. s. w. versichern kann, ganz besonders aufmerksam zu machen. Als Viehversicherungsanstalt genügt für Deutschland das genannte Institut vollkommen, in ihm hat der Versicherte die größte Garantie und wird dies Unternehmen bei einer noch allgemeineren Betheiligung binnen Kurzem seines Gleichen in allen Ländern Europas suchen können. —

Am 28. August wurde die Stadt Plauen im Voigtlande von einem schweren Brandunglücke heimgesucht. Des Nachts 2 Uhr brach in der Neustadt das Feuer aus. Bis früh gegen 7 Uhr waren etwa 25 Häuser und Scheunen abgebrannt und weitere Gefahr schien bereits beseitigt zu sein. Nach 8 Uhr wurde jedoch das Feuer durch den

Wind wieder angefacht und es brannte der Rest der Neustadt bis auf 3 Häuser, in gleichen der Schloßberg bis auf einige Häuser nieder. Im Ganzen sind gegen 50 Katasternummern abgebrannt. —

Auch das arme Delsnik ist an demselben Tage und fast zur gleichen Zeit, in der dritten Morgenstunde, von einem Brande heimgesucht worden. Derselbe entstand in einem der bei dem letzten großen Feuer vom 14. Septbr. 1859 verschont gebliebenen, zunächst der Kirche befindlichen Häuser, welcher in nicht zwei Stunden 7 Wohngebäude nebst den anstehenden Seitengebäuden bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Die Schindeldachung gewährte dem verheerenden Elemente reichliche Nahrung. Leider fand ein 20jähriger Maurergeselle aus Böhmen seinen Tod in dem zuerst vom Feuer ergriffenen Hause, in das er nach der ersten Flucht noch einmal eindrang, um seine Habsegen zu retten. Die Kirche war in höchster Gefährdung. Schon brannte der Dachstuhl eines Treppenthurmes, schon schmolz das Blei, sprangen die Scheiben und entzündeten sich die Rahme in den Fenstern vor Hitze, als es den ernstesten Bemühungen wackerer Männer gelang, größeren Schaden abzuwenden. Viele Familien haben abermals Obdach und Habe verloren. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt. —

Am 3 d. M. Abends 19 Uhr brannte es wiederum im Wiesner'schen Gute auf der Pillnitzer Straße in Dresden, und zwar diesmal die bei dem Feuer am 18. vor. M. gerettete, jetzt reich gefüllte Scheune. Außer dieser ist auch noch ein daranstoßendes Stallgebäude größtentheils niedergebrannt. Als Entstehungsurache wird Brandstiftung vermuthet. —

Bei dem in vergangener Woche in Chemnitz abgehaltenen Schützenfeste verdient folgender Vorfall eine Erwähnung. Zwei uniformirte Schützen schossen regelmäßig schwarz oder eine der nächsten hohen Nummern. Ein Schütze, dem dies längst aufgefallen war, bemerkte endlich, daß sie jedesmal vor dem Schießen statt einmal, zweimal klingeln; er thut dies auch und schießt in die Luft, der Zieler zeigt auf schwarz; er thut es noch einmal und schießt in die Erde, der Zieler zeigt auf schwarz. Schließlich gesteht der Zieler, daß er bestochen sei. Derselbe wurde entlassen und die beiden Herren werden wohl am längsten die schöne Uniform getragen und hier sobald keine Aussicht zum Königschuß haben. —

Italienische Blätter bringen über die in Ponte-Landolfo und Casalduni verübten Grausamkeiten von Seiten der Piemontesen, über welche bereits in der vorigen Nummer d. Bl. berichtet wurde, folgende Einzelheiten: Nachdem am 9., 10. und 11. August vor Ponte-Landolfo heldenmüthig gekämpft worden war, wobei die Piemontesen 9 Offiziere, 104 Mann und 2 Geschütze verloren, zogen sich letztere am 11. Abends auf die benachbarten Höhen zurück, wo sie sich ziemlich ruhig verhielten. Die Bewohner des Fleckens, von dem langen Kampfe ermüdet, zerstreuten sich zu ihrer Erholung in den Häusern, während nur eine kleine Abtheilung die

Zugänge des Ortes bewachte. In der Morgenämmerung des 13. auf den 14. griffen aber plötzlich zahlreiche feindliche Verstärkungen Ponte-Landolfo an und nahmen in der ersten Ueberraschung mehrere wichtige Positionen im Innern des Ortes. Es begann sofort ein haarsträubendes Gemetzel. Alles, was sich aus den Häusern flüchten wollte — Weiber, Kinder und Greise — ward mit dem Bayonnet niedergestossen, die Häuser wurden geplündert und sodann in Brand gesteckt. Die Flammen beleuchteten eine Scene, wie sie in der Geschichte der modernen Kriegführung nicht vorkommt. Weiber vertheidigten wie Rasende ihre Säualinge, die von den piemontesischen Soldaten an die Bayonnette gespießt, oder in die Flammen geschleudert wurden. Viele Kämpfer beider Parteien fanden den Tod unter den brennenden Trümmern der Häuser. Das Würgen dauerte volle acht Stunden. 4000 Einwohner wurden hingschlachtet. Ein ähnliches Schicksal traf auch Casalduni, wobei 3000 Einwohner gemordet und ihre Häuser niedergebrannt wurden. Der piemontesische Oberst Negri stand an der Spitze der unerhörten Thaten und eiferte seine größtentheils betrunkenen Soldaten zur bestialischen Grausamkeit an. —

Berichten über die in der vor. Nummer d. Bl. bereits gemeldete Schlacht bei Springfield im Westen Amerika's entnehmen wir noch Folgendes. Die Unionisten unter General Lyon waren 8000 Mann stark. Die Seccessionisten führten 23,000 Mann in's Feuer. Daß General Lyon gefallen, wurde bereits mitgetheilt. — Handelsberichte bestärken in der Annahme, daß der Krieg durch die Schwierigkeit, seine ungeheuren Kosten zu bestreiten, sein Ende erreichen muß. Die Ausgaben der Bundesregierung nehmen mit jedem Tage zu und belaufen sich jetzt täglich auf 250,000 Pfd. St. Es ist die Ueberzeugung der besten Beobachter, daß, wenn der Krieg fort dauert, alle Banken, trotz der Größe ihrer gegenwärtigen Metallvorräthe, sich genöthigt sehen werden, ihre Zahlungen einzustellen. Die Niederlage des Generals Lyon hat große Entmutigung hervorgerufen, da die Hoffnungen der Unionismänner sich neuerdings in hohem Grade auf die raschen Erfolge jenes Officiers in Missouri gestützt hatten. Wenn übrigens, wie oben bemerkt, die krampfhaften Anstrengungen des Nordens, eine große Armee auf den Beinen zu halten, zu einer ungeheuren Geldverschwendung führen, so gehen damit die verschiedenartigsten Unterschleife und Betrügereien, sowie die Unwissenheit Derjenigen, welchen die Vertheilung der öffentlichen Gelder obliegt, Hand in Hand. Nach der Angabe eines amerikanischen Blattes kostet der Unterhalt eines Freiwilligen fünfmal soviel, wie der eines regulären Soldaten. Allgemein wird angenommen, daß jeder Soldat, den die Vereinigten Staaten unterhalten, jährlich 200 Pfd. (1333 Thlr.) kostet. Im Geschützwesen allein soll die Verschwendung außerordentlich sein. Auch sollen die Desertionen aus den Reihen der nördlichen Armee so zahlreich sein, daß sie ernstliche Besorgnisse erregen. Alle Wege und Stege

wimmeln von heimziehenden Soldaten. Die Leute beklagen sich, daß sie von ihren Offizieren schlecht behandelt würden, daß sie keine Lebensmittel und auch keinen Sold erhielten.

Der Bürgerkrieg in Amerika.

Daß der amerikanische Bürgerkrieg manche den europäischen Begriffen fremdartige Erscheinungen zu Tage fördern werde, ist schon vor Monaten prophezeit worden. Dies ist denn auch so ziemlich die einzige Weissagung, welche in Erfüllung gegangen ist, von den vielen, die über jenen Krieg in Umlauf gesetzt worden sind. Wenn irgendwo, so heißt es auf diesem Gebiete, das Wahre ist nicht immer wahrscheinlich. In den Vereinigten Staaten spielen Kräfte mit, welche bei uns zu Lande auf die Leitung der hohen Politik ohne allen Einfluß sind, und umgekehrt, bei uns pflegen wir die Chancen eines Waffenconflicts nach Factoren zu berechnen, welche jenseits des Oceans wenig zur Geltung kommen. Drüben ist Alles anders: die geographischen Entfernungen, die Bedingungen des Transports und der Verpflegung, die Macht der öffentlichen Meinung, die Zusammensetzung und Führung der Truppen, die Gewalt der Regierung und des Feldherrn. Es ist daher sehr mißlich, aus einer einzelnen Thatsache, wie z. B. dem Ausgange einer Schlacht, für Amerika diejenigen Folgerungen zu ziehen, welche in der alten Welt die richtigen sein würden.

Wenn in Europa das Hauptheer eines Landes im Angesicht der Hauptstadt eine vollständige Niederlage erlitten hat, so ist es erlaubt, den Feldzug als entschieden anzusehen. Hätte eine französische Armee ein preussisches Heer unter den Mauern von Berlin geschlagen, so würde nichts wahrscheinlicher sein, als der Abschluß eines Friedens. In den Vereinigten Staaten würde eine solche Berechnung nicht im mindesten zutreffen. Einmal deshalb nicht, weil gar nicht von vornherein angenommen werden kann, daß der Sieger im Stande sein werde, seinen Erfolg sofort bis zur gänzlichen Unterwerfung der ihm gegenüberstehenden Macht zu verfolgen. Und zweitens deshalb nicht, weil, selbst diese Möglichkeit zugegeben, doch mit einem solchen Schlage die Lebensnerven der bekriegten Nation gar nicht berührt werden würden. Angenommen selbst, daß General Braueregard in seinem Rücken über so wohl disponirte Hilfsquellen zu verfügen hätte, um ohne Gefahr für seine Existenz sich auf seiner Siegeslaufbahn weiter nordwärts wagen zu können, so würde doch die Vernichtung seiner Gegner vor und um Washington für das Schicksal des Krieges nicht viel bedeuten: Washington ist nicht die Hauptstadt der Union in dem Sinne, welchen wir mit dem Worte verbinden. Es ist nicht der Mittelpunkt, in welchem die Nerven, nicht das Herz, in welchem die Arterien des Landes zusammenlaufen. Nicht dort befindet sich der große Gasometer, dessen Krahn nur geschlossen zu werden braucht, um ringsumher Alles in Finsterniß zu begraben. Einen derartigen

Centralbehälter für ihr Lebenslicht besitzen die Vereinigten Staaten überall nicht. Die Werkstätten, aus denen die Elemente ihres Daseins und ihrer Macht hervorgehen, theilen sich über ein weites Areal, über eine Menge blühender und reicher Städte, von welchen sehr viele weit wichtiger für die Union sind, als jenes „große Dorf“ am Patomac, in welchem der Präsident residirt und der Congress tagt. Newyork, Philadelphia, Boston, Cincinnati und viele andere überragen Washington, wie die City von London Westminster überragte. Bleiben die nördlichen Staaten nur sich selber treu, so wird der Verlust Washingtons für sie nur eine vorübergehende moralische Demüthigung sein. Ihre Geldmittel, ihre wehrhafte Bevölkerung, ihre Zeughäuser, ihre Waffenfabriken sind heute noch die nämlichen, wie vor dem Tage von Manassas.

Die Frage ist, ob die Soldaten sich selber treu bleiben werden. In ihrem eigenen Interesse werden sie genöthigt sein, für die Bejahung dieser Frage die unzweideutigsten Garantien zu geben. Sie werden durch verdoppelte Anstrengungen und namentlich durch strengste Disciplin der Welt beweisen müssen, daß sie entschlossen sind, zu siegen. Die Welt ist geneigt, nach oberflächlichen Beobachtungen zu urtheilen. Sie wird sehr leicht demjenigen Recht geben, welcher den augenblicklichen Erfolg auf seiner Seite hat. Bei dem unermesslichen Interesse, welches sie an der Aufrechthaltung der Handelsbeziehungen zu den Baumwollenländern hat, wird sie begierig den Vorwand ergreifen, welchen eine Erschlaffung des Nordens ihr darbieten würde, um mit dem südlichen Sonderbunde ihren Frieden zu machen. Wenn die Humanität, die Civilisation, die Freiheit den Sieg des Nordens wünschen müssen, so verlangen die materiellen Interessen, daß nur überhaupt Einer von beiden Theilen siege, damit der Kampf aufhöre und der Preis der Baumwolle falle. Die materiellen Interessen spielen aber bekanntlich eine sehr große Rolle, auch in der Politik. England und Frankreich haben bis jetzt eine strenge Neutralität beobachtet, aber eine lange Verschleppung der Krisis wird ihnen eine andere Linie ihres Verhaltens anweisen. Ihre Achtung vor der Union wird abnehmen, und ihre Neutralität wird ihnen zur Last werden. Der amerikanische Nationalstolz sträubt sich dagegen, die Bedeutung auswärtiger Entschlüsse für ihre inneren Angelegenheiten anzuerkennen, aber diese Bedeutung ist einmal vorhanden, und sie nicht in Rechnung zu ziehen, wäre Thorheit.

Vermischtes.

„Im Tunnel bei Brighton stießen am 25. Aug. zwei Bahnzüge wider einander. 22 Töbte, viele Verwundete.“ So melden die Zeitungen. So eben geht uns aus England ein Brief zu, worin ein uns gänzlich unbekannter und sich nicht nennender „Freund der D.“ Folgendes meldet. „Der betr. Zug fuhr Sonntag Morgens 8 Uhr von Brighton nach London

ab, es war ein Vergnügungszug und so überfüllt, daß die Dampfmaschine in dem 5 Meilen entfernten tiefen Tunnel bei Brighton plötzlich jeden Dienst versagte. Der Zug stand und in diesem Augenblick rannte der Dienstzug, der eine halbe Stunde nach ihm von Brighton abgegangen war, in vollem Laufe wider ihn. Der Zusammenstoß war so furchtbar, daß die Locomotive des Dienstzuges über den letzten Wagen des Vergnügungszuges hinwegglitt und auf dem folgenden Wagen, der voller Passagiere war, zusammenbrach. Die Scene wird von den getreteten Passagieren als grauenvoll geschildert: eine Dunkelheit, daß die Hand vor den Augen nicht zu erkennen war, das Jammern und Schreien von Hunderten von Männern, Frauen und Kindern, das Rufen um Hilfe, das Stöhnen der zerschmetterten Locomotive und das Zischen des kochenden Wassers, welches beim Ausrinnen aus dem Dampfkeffel alles in seiner Nähe jämmerlich verbrannte. 22 Personen sind getödtet und ca. 100 verwundet, sehr viele schwer. Die Untersuchung wird wahrscheinlich einen Fehler des Signalisten am Tunnel aufdecken. Die Actien der betr. Eisenbahngesellschaft sind in Folge des Unfalles sehr gefallen, da diese Linie fürs Erste weniger frequentirt werden wird. Die Gesellschaft muß nach den englischen Gesetzen nicht nur den Hinterbliebenen der Getödteten eine sorgenfreie Existenz bereiten, sondern auch allen Verwundeten eine verhältnismäßige Entschädigung zahlen." (Bildb. Dstg.)

In Kurhessen sind die Herbstmanöver sistirt worden. Es hat dies in dem beim Militär in Kassel grassirenden Typhus seinen Grund, der so heftig auftritt, wie noch nie zuvor. Man zählt nämlich in einem einzigen Regimente 160 Kranke. —

An den Anschlagssäulen zu Berlin war am 26. August eine Belohnung von 200 Thlr. für die Entdeckung eines in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag Drantenstraße 118 verübten Einbruchs ausgesetzt. Es sind dabei eine Menge Staatsschuldscheine, bares Geld und Silberzeug geraubt worden. In dem bezeichneten Hause bewohnt eine alte Dame allein eine aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung. In der Nacht zum Sonntag erwachte sie plötzlich durch ein Geräusch und bemerkte, daß sich zwei fremde Männer in ihrer mit Gewalt erbrochenen Wohnung

befanden. Ehe sie noch, erschrocken, um Hilfe schreien konnte, hatte der eine sie am Halse gepackt und drohte ihr bei dem geringsten Laut mit einem Dolch, während der Andere alle Behältnisse aufbrach und alle werthvollen Gegenstände mitnahm, worauf sich Beide unter erneuten Drohungen mit ihrer Beute entfernten. Der alten Dame soll ihr ganzes aus etwa 15,000 Thlr. bestehendes Vermögen geraubt sein. —

Zwei 8jährige Kinder als Mörder sind in diesen Tagen vom Geschworenengericht in London abgeurteilt worden. Beide hatten zusammen ein zweijähriges Kind an einen abgelegenen Ort hingelockt, dort dasselbe nackt ausgezogen und mit starken Kopfschlägen getödtet. Dem Leichnam banden sie einen Stein um und warfen ihn in's Wasser. Als Grund der Unthat gaben sie scheußlich, aber auch kindisch genug an, sie hätten einmal sehen und hören mögen, wie so ein Kind zappelte und schrie, wenn es Todesschmerzen litte. Sie sind zu zwei Monat Gefängniß und fünf Jahr Correctionshaus verurtheilt. —

In Rotheneck bei Mainz ist am 17. v. M. durch zwei Knaben, der eine 4, der andere 5 Jahre alt, welche mit Zündhölzchen spielten, ein großer Brand ausgebrochen, der von Mittag bis 5 Uhr Abends 34 Häuser und Scheuern, zusammen 100 Firste, verzehrte. Die ganze Ernte und fast alle Fahrnisse der Betroffenen sind mit verbrannt, sowie auch viel Vieh. Von der Heftigkeit des Feuers mag der Umstand zeigen, daß selbst die Kreuze und Särge im Kirchhofe verbrannten. Auch die Kirche ist ausgebrannt. —

Ein Gutsbesitzer in der Gegend von Gryn hat, wie er versichert, vor einigen Jahren, als seine Kartoffeln in Folge der Kartoffelkrankheit so stark faulten, daß sein Verwalter ihm rieth, sie als Dünger zu verwenden, sie durch Bestreuen mit Gips gegen ferneres Faulen geschützt. Die noch gesunden Kartoffeln sind auch ferner gesund geblieben, die schon angefaulten vernarbten, und gepflanzt haben sie alle kräftige Stauden geliefert. —

Für das Boulogner Wäldchen bei Paris hat der Bei von Tunis vier Strauße schönster Art, drei Gazellen, afrikanische Truthühner und Gänse sowie drei Hammel mit ungemein großen Fettschwänzen zum Geschenk gemacht. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht vom 29. zum 30. vorigen Monats aus einer Mühle bei Neutanneberg mittelst Einbruchs a) 1 $\frac{3}{4}$ Scheffel Brodmehl in zwei Säcken, von welchen der eine mit „Harz aus Dschag“ schwarz gezeichnet gewesen ist, während die auf dem andern Sack befindlichen Buchstaben verwischt und unleserlich gewesen sind, b) eine angeschnittene Speckseite, circa 4–5 Pf., c) 4 $\frac{1}{2}$ Kanne Butter in Rapschen und d) zwei braunglasirte Bierkannentöpfe, der eine mit einem Henkel, der andere mit zwei dergleichen, spurlos entwendet worden.

Man macht diesen Diebstahl mit dem an alle Polizeibehörden und sonst Jedermann gerichteten Ersuchen hiermit bekannt, zur Entdeckung der Diebe und Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände thunlichst mitzuwirken und etwaige Wahrnehmungen sofort anher anzuzeigen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 4. Sept. 1861.

Leonhardi.

B e f a n n t m a c h u n g.

Es sollen auf

Spechtshäuser Revier

den 16. Sept. 1861

von früh 9 Uhr an im Gasthose zu Spechtshausen

1834 Stück weiche Stämme,

15 " " Klözer,

691 " " Stangen, 6 Zoll stark,

und

$\frac{1}{4}$ Klafter fichtenes Nutzholz

nach Befinden in größeren und kleineren Quantitäten gegen sofortige baare Bezahlung unter den üblichen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden und haben sich Kauflustige am ob-
bemerkten Tage früh 9 Uhr in dem obenangegebenen Gasthose pünktlich einzufinden.

Diejenigen, welche diese Hölzer vorher in Augenschein nehmen, sich über die Vertlichkeit, wo dieselben lagern, über den Betrag der einzelnen Versteigerungsposten, ingleichen über die Beschaffenheit näher unterrichten wollen, haben sich an den beiden Wochentagen vor der Auction bei der Revierverwaltung zu Spechtshausen früh 7 Uhr zu melden.

R. Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, am 30. August 1861.

W. v. Cotta.

Kreyssig.

A n z e i g e.

Bau- und Düngerkalk ist täglich zu verladen in Braunsdorf.

Baukalk mit Meßgeld 12 Ngr. 6 Pf.

Düngerkalk mit Meßgeld 10 Ngr. 6 Pf.

Asche mit Meßgeld 5 Ngr. 6 Pf.

Um gütige Beachtung bitten

Klaus und Berger.

Sächs.-Böhm.



Dampfschiffahrt.

Regelmäßig täglich von Meissen:

früh 6 nach Dresden u. bis Außig, Vorm. gegen 10 $\frac{1}{2}$ nach Dresden u. bis
Schandau;

Nachm. 2 nach Dresden u. bis Pirna, Abends 5 bis Dresden, Vorm. geg.
8. Nachm. 4 bis Riesa.

Von Riesa Vorm. geg. 7 $\frac{3}{4}$ und 11 $\frac{1}{4}$ nach Meissen und Dresden (Pirna und
Schandau).

Von Dresden früh 6 $\frac{1}{2}$ und Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ nach Meissen und Riesa, Vorm. 11
und Abends 6 bis Meissen.

Abonnement-Billets zwischen Meissen und Dresden kosten bei Ent-
nahme von 24 Stück I. Caj. 5 Ngr., II. Caj. 3 Ngr. und haben bis mit 30. April
1862 Gültigkeit.

Dresden, den 4. September 1861.

Die Direction.

Das Centralbureau

für **Inserate** in deutsche und ausländische Zeitungen in Frankfurt
a. M., (Domplatz 8.)

errichtet 1855, besorgt ohne Provision Ankündigungen in deutsche und ausländische Zeitungen, in große, wie in Localblätter.

Durch günstige Verbindungen und Geschäftserfahrung sind wir in den Stand gesetzt, Allen denen, welche in der Lage sind, sich der öffentlichen Ankündigung, dieses mächtigen Hebels zum Aufschwung des Handels und der Industrie, zu bedienen, die vortheilhaftesten Bedingungen, sowie die pünktlichste Bedienung zu gewährleisten.

Tägliche Expedition der aufgegebenen Annoncen per Briefpost. — Porto und sonstige Spesen werden nur bei ganz kleinen Aufträgen berechnet, sonst von uns getragen. — Berechnung zu den Originalpreisen, wie bei directem Verkehr mit den Zeitungen, desgleichen Rabattertheilung. — Vermittlung von Reclamen. — Auf Wunsch Vorschlag einer Anzahl Zeitungen, je nach dem Zweck, den der Ankündiger beabsichtigt, mit beigesezten Insertionspreisen.

Auskunftsertheilung bereitwilligst und discretest.

Jaeger'sche Buch-, Papier- & Landkarten-Handlung.

Domplatz 8. Frankfurt a. M.

Das diesjährige

Königsschießen der Bogenschützen-Gesellschaft

zu Wilsdruff wird den 15. und 16. Sept. abgehalten, wozu Freunde dieses Vergnügens freundlichst einladet

Das Directorium.

Holz = Auction.

Das meist noch sehr brauchbare Holzwerk der abgetragenen Pfarrscheune in Weistropf soll in einzelnen Parthieen an der nächsten Mittwoch, den 11. Sept. d. J., Vormittags von 9 Uhr an, gegen baare Zahlung verauctionirt werden.

Weistropf, den 4. Septbr. 1861.

Löffel, Kirchenbauvorsteher.

Wegen freiwilliger Abgabe der Posthalterei zu Tharand sind vom 1. October d. J. ab mehrere

Pferde, sowie Posthalterei-Wagen und Schlitten daselbst zu verkaufen.

Tharand.

Tharand.

Käferstein.

Elb- u. Teichkarpfen

sind von jetzt an wieder frisch zu haben beim Fischhändler **Wahl** in Wilsdruff.

Neue

Holländische Voll-Heringe

in vorzüglichster Qualität empfiehlt im Schoß und Einzelnen billigt
Wilsdruff.

Robert Hempel.



Zum Wilsdruffer Kirchweih- feste wird gefischt und werden die **Karpfen** verkauft, das Pfund mit 4 Ngr.

Klipphausen, den 5. Sept. 1861.

C. Bormann.

Zum bevorstehenden Kirchweihfeste empfehle ich mein Lager von Gewürzwaaren zum Backen, sowie vorzügliche Fassbutter zur freundlichen Beachtung.

Schöntg in Wilsdruff.

Agenten

zum Absatz eines allenthalben verkäuflichen Artikels, wozu weder Räumlichkeiten, noch Sachkenntnisse erforderlich sind, werden gesucht. Frankirte Adressen unter Chiffre B. R. No. beliebe man in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Gefunden.

Gefunden wurde ein Flacon mit einem schwarzen Gummibande im herrschaftlichen Garten. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbiges bei mir in Empfang nehmen.

Damenkleiderverfertiger **C. Beyer**
in Wilsdruff.

Gewinn-Anzeige.

In 4. Classe 60. K. S. Landes-Lotterie erhielt meine Collection folgende Gewinne:

Nr. 30,157 200 Thlr.

Gewinne à 65 Thlr.

Nr. 5507. 5508. 5517. 5522. 5549.
18409. 18423. 18442. 22505. 22535.
35625. 35647. 40453. 40476. 40477.
50675. 50699. 51979. 56316. 56344.
65027. 65162. 65175. 65181. 65182.
65193. 67570. 67581. 67586.

Zur 5. Classe, deren Ziehung den 30. Sept. d. J. beginnt, empfehle ich Kauflose in Ganzen, Halben, Vierteln und Achteln hiermit bestens.

C. H. Hahmann,

Charandt, oberhalb der Chaussée-gelder-Einnahme.

 **1200 Thaler** sind gegen sichere Hypothek sofort zu verborgen durch
J. G. Albrecht.

Zum Karpfenschmausse,

nächsten Sonntag, als am 8. September, ladet hierdurch freundlichst ein

Titel in Herzogswalde.

Sonntag, den 8. September:

Erntefest

im Gasthose zu Kesselsdorf

im gut decorirten Saale und bei stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

C. Berthold.

Zum Erntefeste,

Sonntag, 8. September, wobei neubadner Kuchen zu haben ist, ladet freundlichst ein

Hänsel in Kaufbach.

Schlesshaus zu Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Sept., ladet zum

guten Montag

freundlichst ein

A. Patzer.

„Ist denn das Mahlzeug noch stark im Betriebe? Freundl. Gruß an den W. z. r. M. u. dem „Vater“ vom „Sohne“. (Bschopauthal).

Zum guten Montag,

Sonntag, den 8. Sept., ladet freundlichst ein
Kirchner in Bükenhain.

Nachruf

für die Jugend aus K., welche sich am letzten Jugendverein in K. ganz ohne Mittel aufgeführt hatte.

Im Orte sind sie längst bekannt,
Sie werden aber noch genannt,
Den Wirth wollten sie durchaus nicht sehn,
Nur in der Ferne wie's Kleeblatt sehn.

Ist freies Tänzchen oder Bier,
So treten sie possirlich für;
Sie dachten, es könnt' ihn' was geschehen,
Sie ließen das Licht nicht länger mehr stehen,
Um ihre Mittel doch recht zu verböhlen,
Da kamen Leute, die es verstanden
Und hier wieder Licht verlangten,
Da sah man doch kein Gläschen sehn,
Da mußte das Kleeblatt 'nunter gehn.

Sch. P. P. D. W.

An der Tafel da wurde ein Toast gebracht,
Da wurden die Fünfe recht ausgelacht.

Dank.

Bei dem am 31. August d. J. stattgefundenen Heben des Schulgebäudes zu Wilsdruff hat uns die dasige Schulgemeinde durch Darreichung eines ansehnlichen Geldgeschenktes hoch erfreut. Ebenso haben eine große Anzahl Stadtbewohner unsern Hebebaum mit Geschenken aller Art überreichlich geschmückt und Herr Amtsmaurermeister Hoyer uns durch ein Abendbrod und veranstaltetes Tanzvergnügen erheitert. Nehmen Sie Alle dafür unsern herzlichsten Dank!

Wilsdruff, am 3. Sept. 1861.

Die beim Schulhausbau beschäftigten Maurer- und Zimmergesellen, sowie Handarbeiter.

Dank.

Für die mannichfachen Beweise recht aufrichtiger Liebe und Freundschaft bei dem uns so schwer betroffenen Trauerfall sagen wir hiermit unsern herzlichsten und wärmsten Dank mit dem Wunsche, daß Ihnen Allen ein so herbes Geschick fern bleiben möge.

Die Familie Ruppert.

Reißen, Sonnabend, den 31. August 1861.

Getreidepreise.

Roggen	4 R ₂ - 1/2 bis 4 R ₂ 1/2	160	—	Pfd.
Weizen	—	—	—	—
Gerste	3	—	—	—
Safer	1 - 15	—	2	—
Erbisen	—	—	—	88 - 102
Wicken	—	—	—	—

Die Zufuhr betrug: 21 Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, 1¹/₂ Schfl. Gerste, 111 Schfl. Safer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Meißen.